

# 3. Fastensonntag 2021

Fritz Koller

Die Erzählung aus dem heutigen Evangelium ist vielen Menschen vertraut. Das kommt sicher auch daher, dass es so schön vorstellbar ist, wie sich die ganzen Händler dicht um den Tempel drängen und dann Jesus ganz zornig wird, die Menschen anschreit, die Tische umwirft und wie dann alle durcheinander laufen, sich empören. Vielleicht ist sie auch deswegen so bekannt, weil hier Jesus auch mal richtig grantig ist und im Zorn um sich schlägt. Das ist so ganz anders, als wir ihn sonst aus den Evangelien kennen. Wo er sanft und freundlich ist, den Menschen entgegen kommt, auch den schlimmsten Feinden verzeiht. Wahrscheinlich ist es für uns auch beruhigend, dass er eben auch mal eine andere Seite zeigt. Das entlastet uns, weil es uns kaum gelingt, so zu sein, wie er meist dargestellt wird, immer freundlich, immer verzeihend, immer liebevoll. So wie er sich heute zeigt, können wir ihn wahrscheinlich recht gut verstehen und wenn wir zornig sind, dann können wir uns gut damit entschuldigen, dass es auch Jesus mal so gegangen ist.

Aber davon abgesehen, worum geht es in der heutigen Erzählung? Offenbar hat sich rund um den Tempel ein reges Geschäftstreiben entwickelt. Der Grund liegt wohl darin, dass man mit den jüdischen Geboten gute Geschäfte machen kann. Denn das Gesetz der Juden schreibt für verschiedene Situationen im Leben bestimmte Opfergaben vor und wer diese Opfergaben zum Verkauf anbietet kann gut verdienen. Man kann auf diese Art das Bedürfnis der Menschen, mit Gott ins Reine zu kommen, gut ausnützen. Das war möglicherweise der Grund für die Verärgerung von Jesus. Aber diese strikten Opfervorschriften gibt es im Christentum nicht, daher ist es eine schöne Geschichte, aber es betrifft uns nicht mehr.

Oder doch? Mit den religiösen Bedürfnissen der Menschen kann man immer gute Geschäfte machen und leider wurde das zu anderen Zeiten auch von der Kirche ausgenützt. Auch die Kirche hat an dem Bedürfnis der Menschen, mit Gott ins Reine zu kommen, gut verdient und hat mit diesen Einkünften prunkvolle Kirchen errichtet und nur wenig für Arme und Bedürftige getan. Der Ablasshandel ist eher ein dunkles Kapitel der Kirchengeschichte und hat schließlich sogar zu einer Kirchenspaltung geführt. Aber auch das haben wir heute überwunden und daher betrifft uns diese Geschichte eben doch nicht mehr.

Oder doch? Auch heute wirtschaftet die Kirche mit bedeutenden Beträgen und besitzt große Gebäude, deren Erhaltung auch viel kostet. Das gilt im Großen, aber natürlich auch für unsere Pfarre. Erst vor kurzem wurde für die Renovierung unseres Kirchturms eine erhebliche Summe Geldes aufgebracht. Es gibt ganz zweifellos auch eine Reihe von Aktivitäten und Sammlungen für Arme und Bedürftige, bei uns und in der ganzen Welt. Ich habe es keineswegs nachgerechnet, aber ich denke, dass wir zusammengenommen doch mehr Geld für die Erhaltung der Bauwerke verwenden als für Notleidende. Würde Jesus dem zustimmen, oder vielleicht sogar zornig werden? Aber sogar das wird ja letztlich von anderen Menschen entschieden. Uns ganz persönlich betrifft es ja doch nicht.

Oder doch? Ich lade ein, einmal kurz inne zu halten und darüber nachzudenken was es wirklich bedeutend würde, wenn die Gebäude nicht erhalten werden, wenn der Kirchturm baufällig wird und gesperrt werden müsste, wenn wir irgend wann einmal auch die Kirche nicht mehr

betreten dürften und uns an anderen Orten zum Gottesdienst versammeln müssten. Es gibt in der Diözese Wien seit einigen Jahren das Bestreben, jeweils mehrere Pfarren zusammenzulegen und so auch Gebäude einzusparen, möglicherweise auch mal eine Kirche zu schließen. Viele Menschen wollen das nicht akzeptieren und fordern die Erhaltung der Kirchen auch für kleine Gemeinden. Ich kann das durchaus verstehen und Kirchen haben auch wichtige Funktionen im Gesellschaftsleben, aber was würde Jesus heute sagen, wenn wir ihm erklären müssten, warum wir zahlreiche gut erhaltene Kirchen haben, während weltweit sehr viele Menschen in Not und Elend leben?

Bitte jetzt nicht denken, ich fordere den Verkauf aller kirchlichen Gebäude. Mir ist die Bedeutung von Räumen für den gemeinschaftlichen Gottesdienst und für das gesellschaftliche Leben sehr wohl bewußt. Gerade das letzte Jahr, in dem wir uns wegen der Pandemie-Beschränkungen großteils nicht treffen durften, hat sehr deutlich gemacht, wie sehr wir die persönliche Begegnung mit anderen Menschen, das physische Zusammentreffen auch brauchen. Ich möchte heute nur anregen, öfter auch über den rechten Gebrauch unserer Güter nachzudenken. Öfter bereit zu sein, eine Unannehmlichkeit in Kauf zu nehmen und dafür Menschen in den Blick zu nehmen die es wirklich benötigen. Das kann auch ganz unabhängig von Geld sein. Es kann auch bedeuten, manchmal nicht darüber nachzudenken, wie die eigene Wohnung, das eigene Haus, der eigene Garten gestaltet wird und statt dessen die Zeit mit Menschen zu verbringen die einsam sind. Auch wenn das derzeit nur über das Telefon erfolgen kann.

Die Händler zur Zeit Jesu waren sich wahrscheinlich sehr sicher im Recht zu sein, denn schließlich waren die Opfergaben ja vorgeschrieben und irgend jemand musste sie anbieten. Sie haben sich aber dann offenbar so sehr auf ihre Geschäfte konzentriert, dass sie die Menschen um sich vergessen haben. Dass sie nicht mehr darauf geachtet haben, was Gott in Wahrheit will. In der ersten Lesung haben wir gehört, wie Gott dem Mose die zehn Gebote vorlegt, die zu allen Zeiten als besonders bedeutsames Anliegen Gottes an die Menschen angesehen wurden. Darin geht es aber um gutes und gerechtes Verhalten im Leben, eine Opfergabe kommt darin gar nicht vor.